

Hofmann, Bernhard

## "Wissenschaftliches Zeug" - "Lebensvolle Musik". Markus Koch und seine Bedeutung für die bayerische Schulmusik um 1930

Kraemer, Rudolf-Dieter [Hrsg.]: *Musikpädagogische Biographieforschung. Fachgeschichte - Zeitgeschichte - Lebensgeschichte. Essen : Die Blaue Eule 1997, S. 73-87. - (Musikpädagogische Forschung; 18)*



Quellenangabe/ Reference:

Hofmann, Bernhard: "Wissenschaftliches Zeug" - "Lebensvolle Musik". Markus Koch und seine Bedeutung für die bayerische Schulmusik um 1930 - In: Kraemer, Rudolf-Dieter [Hrsg.]: *Musikpädagogische Biographieforschung. Fachgeschichte - Zeitgeschichte - Lebensgeschichte. Essen : Die Blaue Eule 1997, S. 73-87 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-250692 - DOI: 10.25656/01:25069*

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-250692>

<https://doi.org/10.25656/01:25069>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.ampf.info>

### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### Kontakt / Contact:

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Digitalisiert

**Musikpädagogische  
Forschung**

**Rudolf-Dieter Kraemer  
(Hrsg.)**

**Musikpädagogische  
Biographieforschung**

**Fachgeschichte – Zeitgeschichte –  
Lebensgeschichte**

**D 122/1997**



**Themenstellung:** Biographieforschung kann auf eine rund zweihundertjährige Tradition zurückblicken. Daß ihr heute besondere Aufmerksamkeit zukommt, ist auf verstärkte Bemühungen um das Verstehen lebensweltlich und lebensgeschichtlich-biographischer Prozesse im Rahmen neuerer entwicklungspsychologischer und sozialisierungstheoretischer Theorien, der Hinwendung zum Subjekt sowie der Zunahme qualitativer Verfahren der Datengewinnung zurückzuführen. Biographische Forschung läßt folgende Ansätze erkennen:

- Biographien als Produkte und Objekte historiographischer Aufarbeitung
- Autobiographien als Instanzen der Selbstvergewisserung und Orientierung
- Lebenslange Entwicklungs- und Bildungsverläufe
  - Generationsspezifische, lebenslauftypische und spezifische Verläufe
  - Identitätsfindung, Krisenereignisse und -bewältigung
  - Kindheit, Jugend, Alter
- Biographien als „soziale Konstrukte“
  - Chronologisch orientierte Lebensentwürfe und generationsspezifische Lebensführung
  - Selbstinterpretationen und Handlungsperspektiven
- Biographische Zeugnisse als Forschungsinstrumente
- Biographische Aspekte des Musikunterrichts

Die in diesem Band versammelten Beiträge dokumentieren die Vielfalt der Aspekte und wurden im Rahmen der Jahrestagung des „Arbeitskreises Musikpädagogische Forschung“ AMPF vom 11. bis 13. Oktober 1996 im Institut für Musikpädagogik der Martin-Luther-Universität Halle diskutiert.

**Der Herausgeber:** Rudolf-Dieter Kraemer, geb. 1945; Studium an der Pädagogischen Hochschule (Lehramt Grund- und Hauptschule), der Musikhochschule (Viola, Kammermusik) und der Universität des Saarlandes (Musikwissenschaft, Erziehungswissenschaft, Philosophie); Schuldienst; Promotion; 1978 Professor für Musikpädagogik an der Musikhochschule Detmold; seit 1985 o. Professor an der Universität Augsburg.

ISBN 3-89206-828-3

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

**Musikpädagogische Biographieforschung :**  
Fachgeschichte - Zeitgeschichte - Lebensgeschichte / Rudolf-Dieter Kraemer (Hrsg.). -  
Essen : Verl. Die Blaue Eule, 1997  
(Musikpädagogische Forschung ; Bd. 18)  
ISBN 3-89206-828-3  
NE: Kraemer, Rudolf-Dieter [Hrsg.]; GT

ISBN 3-89206-828-3

© Copyright Verlag Die Blaue Eule, Essen 1997

Alle Rechte vorbehalten

Nachdruck oder Vervielfältigung, auch auszugsweise,  
in allen Formen, wie Mikrofilm, Xerographie, Mikrofiche, Mikrocassette,  
Offset und allen elektronischen Publikationsformen, verboten

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

Printed in Germany

## Inhalt

<i>Rudolf-Dieter Kraemer</i>	
Begrüßung	7
Anmerkungen zur biographischen Orientierung der Musikpädagogik	9
<i>Günther Noll</i>	
Fritz Reuter (1896–1963) Eine Hommage anlässlich seines hundertsten Geburtstages	14
<i>Eckhard Nolte</i>	
Zur Bedeutung Guidos von Arezzo als Musikpädagoge	36
<i>Hella Brock</i>	
Edvard Grieg als Musikerzieher	52
<i>Siegfried Freitag</i>	
Richard Kaden (1856–1923) und seine Reformbestrebungen im Bereich der privaten Musikschulen	64
<i>Bernhard Hofmann</i>	
„Wissenschaftliches Zeug“ – „Lebensvolle Musik“ Markus Koch und seine Bedeutung für die bayerische Schulmusik um 1930	73
<i>Heiner Gembris</i>	
Generationsspezifische und zeitgeschichtliche Einflüsse auf musikalische Biographien	88
<i>Michael Schenk</i>	
Möglichkeiten und Grenzen historisch-biographischer Forschung am Beispiel der Arbeit über den Musikpädagogen und Komponisten Eberhard Werdin	109
<i>Martin Eibach</i>	
Biographische Dimensionen in der musikpädagogischen Arbeit mit erwachsenen Laien im Instrumentalensemble	126
<i>Winfried Pape</i>	
Perspektiven musikalischer Sozialisation (im Zusammenhang mit dem Forschungsprojekt „Musikalische Werdegänge von Amateurmusikern“)	140
<i>Dietmar Pickert</i>	
Musikalische Werdegänge von Amateurmusikern – Zwischenergebnisse einer empirischen Untersuchung	168

<p><i>Martin Füsser, Martin Köbbing</i> Musikalische Werdegänge von Unterhaltungsmusikern – Biographische Untersuchungen</p>	189
<p><i>Sabine Westerhoff</i> Musikalische Werdegänge von Jazzmusikern – Eine Untersuchung anhand biographischer Interviews</p>	201
<p><i>Martin Fogt</i> Lehrerbiographien als Spiegel der Entwicklung des Berufsstandes im 19. Jahrhundert</p>	218
<p><i>Martin D. Loritz</i> Musikalische und pädagogische Biographien von Musikschullehrern in Bayern. Einige Ergebnisse einer schriftlichen Befragung</p>	240
<p><i>Stefan Hörmann</i> Zum Magisterstudium der Musikpädagogik und dessen Berufsperspektiven</p>	253
<p><i>Georg Maas &amp; Jens Arndt</i> Durch <i>Amadeus</i> zu Mozart? Das Komponistenporträt als Schlüssel zum Werk im Musikunterricht am Beispiel eines biographischen Musikfilms</p>	271
<p><i>Christian Harnischmacher</i> Perspektivische Musikdidaktik. Entwurf einer subjektorientierten Theorie des Musikunterrichts</p>	300
<p><i>Gabriele Schellberg</i> Untersuchungsmethoden zur Klangfarbenwahrnehmung bei Vorschulkindern</p>	313
<p><i>Heike Schmidt-Rath</i> Möglichkeiten und Grenzen eines gestaltpädagogischen Unterrichtskonzeptes im Gesangsunterricht mit Erwachsenen</p>	329
<p><i>Thomas Münch</i> Was 'macht' eigentlich die populäre Musik im Radio? Zum Forschungsdesign der DFG-Studie 'Hörfunk als Instanz der Jugendsozialisation in alten und neuen Bundesländern' und erste Ergebnisse</p>	346

„Wissenschaftliches Zeug“ — „Lebensvolle Musik“

**Markus Koch und seine Bedeutung  
für die bayerische Schulmusik um 1930**

*Rudolf-Dieter Kraemer (Hg.): Musikpädagogische Biographieforschung : Fachgeschichte - Zeitgeschichte - Lebensgeschichte. - Essen: Die Blaue Eule 1997. (Musikpädagogische Forschung. Band 18)*

I.

*Ich ersticke oft in einem Wust von amtlichen Papieren, Vorlesungsvorbereitungen, Recensionen mau., lauter wissenschaftliches Zeug, das ich ja ansonst nicht verschmähe und gern habe, aber ich hoffe, daß ich in der nächsten Zeit doch auch zur lebenvollen Musik wieder mehr komme.<sup>1</sup>*

Dieses Briefzitat erlaubt eine erste Annäherung an den Musikpädagogen Markus Koch. Die beklagte Belastung deutet auf die vielfältigen musikpädagogischen Ämter und Funktionen, die M. Koch innehatte. Zur Zeit der Abfassung dieses Briefes, im Jahr 1926, wirkte er als Professor für Schulgesang an der *Akademie der Tonkunst* in München sowie als Leiter bei *Unterweiskursen für Schulgesang*.<sup>2</sup> Damit trug er Verantwortung für die Ausbildung und Fortbildung bayerischer Musiklehrkräfte.<sup>3</sup> Als Referent beim bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus war er an der Erstellung von Lehrplänen und Richtlinien für den schulischen Musikunterricht und die Musiklehrerausbildung beteiligt.<sup>4</sup> Auf die praktische Umsetzung der darin manifestierten Intentionen konnte er in seinen Funktionen als Akademieprofessor bzw. als amtlicher Visitator des Musikunterrichts an höheren Schulen und Lehrerbildungsanstalten in Ober- und Niederbayern, in

---

1 Brief von M. Koch an M. G. Conrad vom 5.7.1926. Nachlaß M.G. Conrad, Monacensia — Abteilung der Stadtbibliothek München. Hervorhebung im Original.

2 Vgl. *Auszug aus dem Berichte [...] über den Unterweiskurs für Schulgesang in Regensburg* am 29. Nov. 1926. BayHStA MK 21684

3 Abgesehen von der Münchener Akademie stand für die Ausbildung der bayerischen Musiklehrkräfte das Staatskonservatorium für Musik in Würzburg zur Verfügung.

4 Vgl. die Lehrpläne für Gesang- und Instrumentalunterricht an Höheren Schulen bzw. *Deutschen Aufbauschulen* (1926, 1930; 1935) und *Volksschulen* (1926) sowie die *Ausbildungs- und Prüfungsordnung von hauptamtlichen Musiklehrerinnen und Musiklehrern an höheren Unterrichtsanstalten* (1927). Zit. nach 13. Hofmann 1995, S. 88, Anm. 1, 6, 8; S. 90, Anm. 9, 10; S. 91, Anm. 1, 5, 97, Anm. 5

Schwaben und in der Oberpfalz Einfluß nehmen.<sup>5</sup> Als Fachgutachter wurde er bei den Genehmigungsverfahren von Lehrmitteln für den bayerischen Schulgesang- und Instrumentalunterricht hinzugezogen; zudem verfaßte er selbst eine Reihe von Unterrichtsmaterialien —Liederbücher, eine Chorgesangsschule, methodische Handreichungen.<sup>6</sup> Aus all dem wird deutlich, daß M. Koch auf unterschiedlichen institutionellen Ebenen wirkte und so die Entwicklung der bayerischen Schulmusik<sup>7</sup> von Beginn der 1920er bis Mitte der 1930er Jahre lenkte. Insofern kann M. Koch als führender Repräsentant der bayerischen Schulmusik zur Zeit der Weimarer Republik gelten. Auch wenn die Leistungen M. Kochs außer Zweifel stehen, erscheint die vor einiger Zeit auf ihn gemünzte Bezeichnung *Vater der bayerischen Schulmusik*<sup>8</sup> als etwas zu einseitig, weil sie die Arbeit und den Einsatz von Künstlern und Musikpädagogen wie Carl v. Perfall, Max v. Erdmannsdorfer, Berthold Kellermann, Walter Courvoisier, Simon Breu, Eberhard Schwickerath und vielen anderen im Zeitraum von etwa 1880 bis 1920 zu stark in den Hintergrund rückt.<sup>9</sup>

Daß durch eine Aufzählung musikpädagogischer Ämter und Funktionen M. Kochs Persönlichkeit nicht hinreichend wiedergegeben werden kann, wird aus dem zitierten Brief ebenfalls ersichtlich. Die Frage, wie das in M. Kochs Formulierung zum Ausdruck gebrachte Spannungsverhältnis zwischen *wissenschaftlichem Zeug* und *lebensvoller Musik* zu verstehen sei, gibt Anlaß zu einer biographischen Skizze.<sup>10</sup>

---

5 Diese Aufgabe war M. Koch ab 1924 übertragen worden (vgl. Personalakte M. Koch, BayHStA München, MK 33462). Die Fachaufsicht *der* Schulen in den drei fränkischen Bezirken sowie in der Pfalz nahmen Vertreter des Staatskonservatoriums in Würzburg wahr.

6 Vgl. M. Koch 1927a, 1927b, 1930; J. Kiechle/M. Koch/K. König 1926

7 Zum Begriff Schulmusik vgl. B. Hofmann 1995, S. 12

8 G. Weiß-Aigner 1979

9 Vgl. hierzu B. Hofmann 1995, S. 58 f.

10 Für den folgenden Abschnitt wurden insbesondere folgende Quellen ausgewertet: a) Gedruckte Quellen: Art. M. Koch, in: H. Riemann (Hrsg.) *Musiklexikon*, Berlin/Leipzig '19/ 6, S. 565 — Art. M. Koch, in: W. Altmann: *Tonkünstlerlexikon* Regensburg 1935, S. 306 — Art. M. Koch, in: 1-1. J. Moser: *Musiklexikon*. Hamburg '1951, S. 576 f. (In neueren, einschlägigen Lexika fanden sich keine Einträge über M. Koch) — G. Weiß-Aigner 1979. b) Ungedruckte Quellen: Personalakte M Koch, BayHStA München, MK 33462 — Nachlaß M. Koch, BayStB München, Ana 484 — Koch o.J. —Archiv H. Koch Interview mit H. Koch (Sohn von M. Koch)

## II.

Markus Johannes Nepomuk Koch wird am 23.7.1879 im niederbayerischen Vilshofen/Donau geboren.<sup>11</sup> Von seinem Vater, dem Müller-<sup>12</sup> und Türmermeister Johann Nepomuk Koch (1850-1923), der als versierter Musiker den Organisten- und Chorregentendienst in der Stadtpfarrkirche versieht und eine Blaskapelle leitet, erhält er ersten Unterricht im Klavier-, Orgel- und Violinspiel.<sup>13</sup> Nach dem Besuch der Volksschule Vilshofen (1885-1889) tritt M. Koch in die Realschule in Passau ein.<sup>14</sup> Der Vierzehnjährige komponiert für das Orchester der Anstalt Märsche, die bei den Maifesten zur Aufführung kommen.<sup>15</sup> Nach dem sog. „Einjährigen“ besucht er die Lehrerbildungsanstalt in Straubing.<sup>16</sup> An dieser Schulform, in der man traditionell besonderen Wert auf musikalische Ausbildung legt, werden seine musikalischen Fähigkeiten weiter gefördert. Er bekleidet das Amt eines Musikpräfekten, übernimmt den Organistendienst bei Schulgottesdiensten und vertritt den Seminarmusiklehrer in Chorproben. 1898 legt er seine Schlußprüfungen ab und arbeitet anschließend als Lehrer an niederbayerischen Dorfschulen.<sup>17</sup> Mitte September 1899 erhält er eine Musiklehrerstelle am Gymnasium der Benediktiner in Metten, die ihn zu *durchschnittlich 98 Wochenstunden* Unterricht, *darunter 28 Wochenstunden Violinunterricht an Anfänger* verpflichtet.<sup>18</sup> *Wegen Überanstrengung und auf ärztlichen Rat hin*<sup>19</sup> - wohl auch, um seine *Anwartschaft im niederbayerischen Volksschuldienst nicht zu verlieren*<sup>20</sup> - gibt er diesen Posten schon nach wenigen Monaten auf und nimmt erneut Stellungen als Hilfslehrer an.<sup>21</sup>

---

11 Personalakte M. Koch, BayHStA München, MK 33462

12 G. Weiß-Aigner 1979

13 Interview mit H. Koch

14 Personalakte M. Koch, BayHStA München, MK 33462

15 Im Verzeichnis des kompositorischen Werks M. Kochs bezeichnet als Op. 1 *Drei Märsche für Orchester (1891, 1892, 1893) (zu den Maifesten der Realschule Passau)* (Nachlaß M. Koch)

16 Personalakte M. Koch, BayHStA München, MK 33462

17 M. Koch wirkte als Hilfslehrer in Pleinting und Prag/Tittling. Personalakte M. Koch, BayHStA München, MK 33462

18 Schreiben M. Koch an die Lokalschulkommission München vom 27.7.1912, in: Personalakte M. Koch, BayHStA München, MK 33462

19 Ebd.

20 Vgl. H. Koch o. J., S. 6

21 M. Koch lehrte ab 15.4.1900 in Haibach/Ndb., ab 14.1900 in Konzell/Ndb. (Personalakte M. Koch, BayHStA München, MK 33462)

Im Sommer 1900 bewirbt er sich erfolgreich um eine Lehrerstelle in München.<sup>22</sup> Der damalige Stadtschulrat G. Kerschensteiner wird *schon während des Anstellungsgesprächs* auf den jungen Lehrer aufmerksam; es entwickelt sich eine *lockere Freundschaft*.<sup>23</sup>

In München erweitert sich der musikpädagogische, künstlerische und gesellschaftliche Wirkungskreis M. Kochs. Neben seiner Lehrtätigkeit in der Volksschule an der Versaillerstraße<sup>24</sup> unterrichtet er an der Münchener *Zentralsingschule* sowie an der *Musikerfachsche*,<sup>25</sup> die er zusammen mit J. Haas begründet;<sup>26</sup> ferner wirkt er als Privatmusiklehrer.<sup>27</sup> Seine Kompositionen und Schriften aus dieser Zeit sind musikpädagogisch geprägt: Er schreibt vorwiegend *Frauenchöre für die Zentralsingschule*<sup>28</sup> und verfaßt für seine Schüler der Musikerfachsche einen *Abriß der Instrumentenkunde*.<sup>29</sup> In der Freimaurerloge *In Treue fest*, der er im Mai 1905 beitrifft, organisiert, dirigiert und musiziert er bei zahlreichen Konzerten.<sup>30</sup> Als gewandter und gesuchter Korrepetitor arbeitet er mit einer Reihe prominenter Solisten,<sup>31</sup> darunter Paul Bender,<sup>32</sup> Karl

---

22 H. Koch weist darauf hin, daß die Städte die Lehrkräfte weit *über den staatlichen Tarif* [hinaus] bezahlten. (EL Koch o. J., S. 5)

23 Ebd., S. 6. Der Kontakt zwischen den Familien Koch und Kerschensteiner intensivierte sich in den Folgejahren. Im Sommer 1911 verbrachten die beiden Familien einen gemeinsamen Urlaub in Südtirol. (Interview mit H. Koch)

24 Schreiben der Kgl. Regierung von Oberbayern vom 29.7.1900 (Personalakte M. Koch, BayHStA München, MK 33462)

25 H. Koch o. J., S. 6

26 Vgl. H. Koch o. J., S. 6

27 M. Koch war Klavierlehrer im Hause L. Landshoff, des späteren Leiters des Münchener Bach-Vereins; ferner erteilte er private Kurse in Harmonielehre und Kontrapunkt. (Personalakte M. Koch, BayHStA München, MK 33462)

28 H. Koch o. J., S. 6. Vgl. M. Koch: *Zwei Lieder für dreistimmigen Frauenchor* op. 16. Leipzig 1906

29 Vgl. M. Koch 1911

30 *Wohl selten wird es einem Vereine [...3 vergönnt sein, in seinen Reihen ein Mitglied zu besitzen, das durch eigene Vorträge und durch die Direktion, aber auch durch die Regie den Mitgliedern so hohe musikalische Genüsse zu bieten vermag, wie es der Loge „In Treue fest“ in München beschieden ist. [...] Seit er [114. Koch] die Leitung unserer Konzerte in Händen hat, zeichneten sie sich durch auserlesenes Programm und sorgfältig vorbereitete Ausföhrung aus, so dass selbst die verwöhnten Grosstädter zu jubelndem Beifall hingerissen werden. Was Br. Koch bei unseren Konzerten leistet, leistet er auch im Kleinen gelegentlicher musikalischer Vorträge. Überall zu Hause, eine grosse Zahl Instrumente eigenhändig beherrschend, springt er eben ein, wo ein Künstler fehlt.* (Zeugnis des Logenmeisters W. Koste vom 21.3.1914, in: Nachlaß M. Koch, Schachtel 5)

31 Vgl. H. Koch o. j., S. 7 — G. Weiß-Aigner 1979

32 Der Baß Paul Bender (1875-1947) gehörte ab 1903 dem Ensemble der Münchener Oper an. Seine internationale Karriere führte ihn u.a. nach Bayreuth (erstmal 1902) und an

Erb,<sup>33</sup> Maria Iyogun<sup>34</sup> und Heinrich Knotе.<sup>35</sup> Im Münchener Bach-Verein übernimmt der *mit allen Bezifferungsproblemen bestens vertraute Generalbaßspieler* den Continuoart.<sup>36</sup>

In München erwirbt M. Koch weitere künstlerische und musikpädagogische Qualifikationen. An der *Akademie der Tonkunst* nimmt er ein Kompositionsstudium bei L. Thuille auf, das er 1914 abschließt; 1913 legt er am gleichen Institut die Prüfung für das Lehramt der Musik an höheren Schulen ab.<sup>37</sup> Später besucht er Lehrveranstaltungen in Psychologie, Pädagogik und Stimmphysiologie an der Universität München.<sup>38</sup>

Die Jahre nach dem Ersten Weltkrieg — M. Koch gehört gegen Kriegsende als *Klangwertsachverständiger* einem Ausschuß an, der Bronzeglocken einer *Nachprüfung* unterziehen soll, um *weitere Bronzemengen für Zwecke der Landesverteidigung noch zu gewinnen oder sicherzustellen*<sup>39</sup> — bringen für M. Koch beruflichen Aufstieg mit sich. Ab 1919 tritt er, nun bereits im Rang eines Hauptlehrers, die Musiklehrer-

---

die Metropolitan Opera in New York (1922-1927). Vgl. W. Zentner: *Art Bender, Paul* in: *MGG*, Bd. 15, Sp. 640

- 33 Der Tenor Karl Erb (1877-1958) kam 1913 an die Münchener Oper; er sang 1917 die Rolle des *Palestrina* in der Uraufführung von H. Pfitzners gleichnamigem Bühnenwerk. Vgl. K. Laux: *Art. Erb, Karl* in: *MGG*, 13d. 3, Sp. 1463 f.
- 34 Die 1891 als Maria Kempner geborene Koloratursopranistin sang 1913 bis 1925 an der Münchener Oper, später an der Städtischen Oper und an der Staatsoper Berlin. 1921 bis 1932 war sie mit K. Erb verheiratet. Sie unterrichtete 1948-1950 an der Wiener Musikakademie, 1950-1958 an der Berliner Musikhochschule; u.a. zählten Elisabeth Schwarzkopf und Rita Streich zu ihren Schülerinnen. Vgl. H. Kühner: *Art. Ivogün, Maria* in: *MGG*, Bd. 6, Sp. 1580 f.
- 35 Der Heldentenor Heinrich Knotе (1870-1953) war ab 1892 Mitglied der Münchener Hofoper. Vgl. *Art. Knotе, Heinrich* in: *Riemann Musiklexikon*, Personenteil, S. 941
- 36 G. Weiß-Aigner 1979
- 37 Personalakte M. Koch, BayHStA München, MK 33462. 1-1. Koch teilt folgende Begebenheit aus dieser Prüfung mit *Mein Vater wurde von Direktor Kellermann [Berthold Kellermann, 1853-1926, Pianist, Dirigent] in Instrumentenkunde über die Harfe geprüft. Kellermann hatte eine Instrumentenkunde vor sich liegen und verglich die Am-werten mit dem Buch. Als mein Vater die Pedalordnung der Harfe angab, sagte Kellermann: „Das Bild hier ist aber gerade umgekehrt.“ Mein Vater: „Ja, in dem Buch hat die Klischeeanstalt links mit rechts verwechselt.“ Kellermann: „Woher wollen Sie das wissen?“ Mein Vater: „Weil ich das Buch selbst geschrieben habe.“ Darauf Kellermann zur Prüfungskommission: „Meine Herren, ich schlage vor, die Prüfung im Franziskaner [ein Lokal in der Münchener Innenstadt] fortzusetzen.“ (H. Koch o. J., S. 7)*
- 38 Lehrveranstaltungen bei den Profs. M. Meier, G. Kerschensteiner und M. Nadoloczny besuchte M. Koch im Sommersemester 1922. Vgl. Personalakte M. Koch, BayHStA München, MK 33462
- 39 Schreiben des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus vom 11.6.1918, in: *Personalakte* M. Koch, BayHStA München, MK 33462

stelle am Städtischen Lyzeum St. Anna in München an;<sup>40</sup> 1921 wird er zum Studienrat ernannt.<sup>41</sup> Als zum 1.11.1923 an der *Akademie der Tonkunst* das *Hauptfach Schulgesang* eingeführt wird,<sup>42</sup> beruft man ihn auf die entsprechende, neu eingerichtete Professur.<sup>43</sup> Neben diesem, mit einem Deputat von 24 Wochenstunden ausgestatteten Lehramt hält er, wie erwähnt, Vorträge bei Fortbildungskursen für Musiklehrkräfte, visitiert schulischen Musikunterricht, wirkt als Lehrplanreferent und Lehrmittelgutachter. Diese Funktionen übt er dreizehn Jahre lang aus; in diesem Zeitraum erscheinen viele seiner Schriften sowie eine Reihe von Kompositionen — Lieder, Chorwerke, Spielstücke, ein Concerto grosso für Streichorchester.<sup>44</sup>

Nach 1933 verschlechtert sich für M. Koch das *ehedem so angenehme dienstliche und gesellschaftliche Klima*.<sup>45</sup> Obschon er im März 1933 aus der Freimaurerloge austritt<sup>46</sup> und *neuvaterländische Dichtungen*<sup>47</sup> vertont — drei seiner *Vier Gesänge op. 79* von 1935 werden von der Reichspropagandaleitung gar in die *Programmorschläge zur Gestaltung nationalsozialistischer Feiern* aufgenommen<sup>48</sup> — gerät M. Koch, der der NSDAP nicht beitrifft, unter politischen Druck. Einer seiner ehemaligen Studenten strengt vor dem *Ehrengericht des NSLB* ein Verfahren wegen *Unkameradschaftlichkeit und Rücksichtslosigkeit* gegen ihn an<sup>49</sup> und legt Klage zum Amtsgericht München auf Schadensersatz ein, weil M. Koch Einwände gegen dessen Berufung als Musiklehrer an die Hochschule für Lehrerbildung in Pasing geäußert hatte.<sup>50</sup> Die Klage wird vom Amtsgericht sofort abgewiesen; das Verfahren vor dem

---

40 Personalakte M. Koch, BayHStA München, MK 33462

41 Personalakte M. Koch, BayHStA München, MK 33462. Zur Frage der Einstufung bayerischer Musiklehrer als Studienrate vgl. B. Hofmann 1995, S. 107 f.

42 *Jahresbericht der Akademie der Tonkunst* hol 1923/24, 5.39

43 Personalakte M. Koch, BayHStA München, MK 33462

44 Vgl. Werkverzeichnis, in: Nachlaß M. Koch, Schachtel 6

45 H. Koch o. S. 20

46 Personalakte M. Koch, BayHStA München, MK 33462

47 Werbeprospekt des Musikverlags Max Hieber, München, o. J., in: Nachlaß M. Koch, Schachtel 6

48 Schreiben der Reichspropagandaleitung an den Musikverlag Max Hieber, München vom 3.5.1935: Nachlaß M. Koch, Schachtel 6. Der von Franz Lütke verfaßte Text des Gesangs *Wir* op. 79/1 beginnt: *Wir sind Leben, sind Kampf, sind Stirn und Faust, wir sind Geist, sind Glaube und Tat; wir sind Sturm, der aus göttlicher Kraft erbraust über keimende, grünende Saat.* (Abgedruckt D einem Werbeprospekt des Musikverlags Max Hieber, München, o. J. in: Nachlaß M. Koch, Schachtel 6)

49 H. Koch o. J., 5. 19

50 Ebd.

„Ehrengericht“ jedoch *zieht sich fast zwei Jahre hin*.<sup>51</sup> Der Gauamtsleiter des NSLB, Josef Streicher, nimmt die geplante Referententätigkeit M. Kochs bei einem Ferienkurs für Schulmusik zum Anlaß, um folgende Eingabe an das Kultusministerium zu richten: *Der N.S. Lehrerbund erhebt schärfsten Einspruch dagegen, daß Leute, die in den Kampf Jahren sich als ausgesprochene Gegner unserer Weltanschauung bewiesen haben, jetzt mit Hilf des nat. soz. Kultusministeriums wieder ihren unheilvollen Einfluß ausüben können. [...] Professor Markus Koch war Freimaurer und muß deshalb für alle Zeiten von uns abgelehnt werden. [...] Das sicherste Kennzeichen für die Gesinnung Professor Kochs war die Verunstaltung des Kinderrätsels vom Storch in marxistischem Sinne. Der Urtext lautet: „Es hat ein schwarz-weiß Röcklein an, trägt auch rote Strümpfe!“ Alle marxistischen Liederbuchverfasser änderten diesen Vers so: „Es hat ein weißes Röcklein an, trägt auch rote Strümpfe.“ Professor Koch übernahm in das bayerische Liederbuch diese marxistische Form. [...] Die angeführten [...] Punkte dürften wohl als Beweis dafür gelten, daß Markus Koch im nat. soz. Staate an maßgebender Stelle nicht tragbar ist.*<sup>52</sup> Diese Angriffe setzen M. Koch so stark zu, daß er nach monatelanger schwerer Erkrankung schließlich seine Ämter und Funktionen zur Verfügung stellt. Zum 1.9.1936 wird er an die Deutsche Aufbauschule nach Freising versetzt, wo er drei Jahre lang als Studienprofessor für Musik wirkt<sup>53</sup> — mit großem Erfolg, wie aus einem zeitgenössischen Zeitungsbericht hervorgeht: *Das Konzert, das die deutsche Aufbauschule den Absolventen als Abschiedsfeier veranstaltete, dürfte an künstlerischer Höhe nicht so leicht von einer anderen Anstalt erreicht werden. Das Programm bildete geradezu eine Auslese von Kostbarkeiten, die aber auch in der Ausführung vollauf zufriedenstellten. Dank und Anerkennung gebührt dem Leiter des musikalischen Teiles der Feier, Studienprofessor Markus Koch, dem es in der kurzen Zeit seiner Tätigkeit an der Anstalt gelungen ist, die Musikbetätigung der Schüler diesem Höhepunkt zuzuführen.*<sup>54</sup> Der Leiter der Schule freilich verfolgt andere Ziele: Er ist bemüht, seine Anstalt *streng na-*

---

51 Ebd.

52 Schreiben des Gauamtsleiters des NSLB, Josef Streicher, vom 11.6.1935 an das Staatsministerium für Unterricht und Kultus. Dieses Schreiben liegt lediglich in einer Abschrift vor (Nachlaß M. Koch, Schachtel 5). Das Original fand sich in den relevanten Archiven nicht, was jedoch auf Brandschäden zurückzuführen sein könnte.

53 Personalakte M. Koch, BayHStA München, MK 33462

54 E. Proebst: *Die musikalischen Darbietungen*. Zeitungsbericht J., o. 0. (Freising?); in: Nachlaß M. Koch, Schachtel 6

*tionalsozialistisch auszurichten*.<sup>55</sup> Den daraus resultierenden *neuerlichen dienstlichen Schikanen* ist M. Koch *nicht mehr gewachsen*.<sup>56</sup> Sein labiler Gesundheitszustand zwingt ihn zu einem dreimonatigen *Krankenurlaub*; wenig später beantragt er seine Pensionierung, die schließlich am 2.6.1939 erfolgt.<sup>57</sup>

Gemeinsam mit seiner Frau<sup>58</sup> verbringt M. Koch seinen Ruhestand in Ingolstadt. Dort erweist man ihm hohe gesellschaftliche Ehren,<sup>59</sup> dort findet er aufgrund der schulischen und außerschulischen *Kulturarbeit seines früheren Schülers Josef Schloder ein günstiges Klima für seine kompositorische und kammermusikalische Tätigkeit vor*.<sup>60</sup> Er komponiert, u. a. eine *Messe in B. Dur (Barockmesse) op. 96*, hält Vorträge an der Volkshochschule, erteilt Privatunterricht und organisiert Musikveranstaltungen beim Ingolstädter Konzertverein<sup>61</sup> Am 24.10.1948 verstirbt Markus Koch in Ingolstadt; er wird auf dem Westfriedhof in München beigesetzt.

Unterzieht man den beruflichen Werdegang M. Kochs einer vergrößernden Zusammenfassung, so lassen sich zwei Stränge unterscheiden, die ständig miteinander und ineinander verflochten sind. Der eine zeigt den Künstler M. Koch, seine der sog. *Münchener Schule*<sup>62</sup> zuzuordnende Kompositionsweise und seine im professionellen Musik- und Konzertbetrieb anerkannten Leistungen als Pianist. Der andere führt zum Pädagogen M. Koch und zu seiner Arbeit auf unterschiedlichen Ebenen des Musikunterrichts von der Volksschule bis zur Akademie, bezogen auf unterschiedliche Reichweiten, Altersgruppen, Zielsetzungen und Inhalte. M. Kochs berufliches Profil als Musiker und Lehrer, seine künstlerische und pädagogische Ausbildung sowie sein beruflicher Status als Studienrat für Musik wecken, formal gesehen,<sup>63</sup> Assoziatio-

---

55 H, Koch o. J., S. 20

56 Ebd.

57 Personalakte M. Koch, BayHStA München, MK 33462

58 Die Ehe zwischen Markus und Anna Koch geb. Ledermann wurde 1925 geschlossen. M. Kochs erste Frau Auguste, geb. Ankenbrand, verstarb 1924. (Personalakte M. Koch, BayHStA München, MK 33462)

59 Die Stadt schätze sich *glücklich*, so der Bürgermeister von Ingolstadt in einem Glückwunschtelegramm zum 65. Geburtstag, M. Koch in *ihren Mauern zu wissen* (in: Nachlaß M. Koch, Schachtel 7). Nach M. Kochs Tod wurde eine Straße in Ingolstadt nach ihm benannt.

60 H. Koch o. J., S. 20

61 Vgl. entsprechende Unterlagen im Nachlaß M. Koch, Schachtel 2 und 6

62 Vgl. hierzu O. Kaut: Art. *Thuille, Ludwig* in: MGG, Bd. 13, Sp. 377 f

63 Zu inhaltlichen Füllungen der Begriffe *Kunsterzieher* und *Künstler-Pädagoge* vgl. L. Pallat 1930 — S. Helms 1988 — G. Datei 1989 —14. Eckart-Bäcker 1996

nen an das im Zuge der sog. „Kestenberg-Reform“ zu Beginn der 1920er Jahre inaugurierte Modell des *Künstler-Pädagogen*.<sup>64</sup>

### III.

Der Einfluß, den der Künstler und Pädagoge M. Koch auf die Entwicklung der bayerischen Schulmusik ausübte, zeigt sich an Merkmalen, die sich um zwei Schwerpunkte gruppieren lassen:

#### 1 Normierung des Schulgesangs

In der von M. Koch gelenkten Phase der bayerischen Schulmusik wurde als Solmisationssystem das Eitz'sche Tonwort und als Schulgesangsmethode der sog. tonale Lehrgang vorgeschrieben, und zwar für nahezu sämtliche Schularten bis hin zur Musiklehrerbildung.<sup>65</sup> Damit kamen jahrzehntelange Bestrebungen zu einem Abschluß.<sup>66</sup> Die *Normierung des methodische[n] Weg[s]*<sup>67</sup> war in erster Linie auf Unterrichtsziele wie etwa *Musikschriftverständnis*,<sup>68</sup> Tonvorstellung, selbständiges einstimmiges bzw. mehrstimmiges Singen vom Blatt sowie auf stimmbildnerische Zwecke gerichtet. Dies deutet auf die überkommene musikpädagogische Vorstellung von schulischem (Chor-)Gesang als *Fundament für jedwede musikalische Ausbildung*.<sup>69</sup> Daß in der bayerischen Schulmusik solch traditionelle Tendenzen länger und stärker wirksam waren als in Preußen, zeigt sich schon an Formulierungen in Richtlinien: Die bayerischen Lehrpläne im relevanten Zeitraum sprechen noch von *Gesangunterricht*,<sup>70</sup> *Singen*<sup>71</sup> oder von der *Pflichtstunde Singen*,<sup>72</sup> während die zeitgenössische preußische Schulordnung die Umbenennung zum Fach *Musik* bereits vollzogen hatte.<sup>73</sup> Auch die Fesselung an eine Schulgesangsmethode stand im Gegensatz zu Inten-

---

64 H. Hammel 1990, S. 140, vgl. hierzu G. Batel 1989

65 Vgl. hierzu B. Hofmann 1995, S. 89 f.

66 Vgl. hierzu ebd.

67 M. Koch 1928, S. 11

68 M. Koch 1927b, S. 25

69 Eingabe C. v. Perfalls vom 24.9.1896, BayHStA, MK 14 925

70 *Bek. [...]* vom 28.1.1924, in: *Ministerialamtsblatt der bayerischen inneren Verwaltung*, Hrsg. vom Staatsministerium, des Inneren LII/1924, S. 19

71 Ebd. S. 20

72 *Bek. [...]* vom 26.4.1926 in: *Amtsblatt L/1926*, S. 64

73 *Richtlinien für die Lehrpläne der höheren Schulen Preußens. Ministerialerlaß vom 6. April 1925*, zit. nach E, Nahe 1975, S. 121

tionen der zeitgenössischen preußischen Musikpädagogik, die auf *Befreiung des Musikunterrichts aus der Enge der Methodik* gerichtet waren.<sup>74</sup>

Mit der Installation der Eitz'schen Konzeption verband sich *eine stoffliche Begrenzung für die einzelnen Klassen*.<sup>75</sup> Die Auswahl der Unterrichtsinhalte und -verfahren hatte nach den Kriterien eines zwar systematischen und praktikablen, jedoch stereotypen Lehrgangs zu erfolgen. Daß M. Koch die Einhaltung der Vorschriften ebenso streng wie leidenschaftlich überwachte, illustriert der folgende Visitationsbericht:

Herr Studienrat H. [...] lehnt Lehrplan, Tonwort und tonalen Lehrgang ab. Irgend welcher methodischer Aufbau war weder im Formalunterricht noch im Liedgesang zu erkennen. [...] So kommt es, daß in der ersten Klasse nicht einmal der C-Dur-Dreiklang so sicher sitzt, daß er in seinen Umkehrungen ablaufen kann. Die 2. Klasse konnte weder eine Kadenz, noch irgend ein 2stimmiges Lied singen. Stimmbildnerisch arbeitet Herr H. [...] planlos, nur nach dem Zufall. [...] Wenn Herr H. *eine neuere methodische Einstellung, wie sie im Lehrplan niedergelegt ist, ablehnt*, so muß seine Arbeit als Drill ältester Sorte bezeichnet werden. [...] *Konzentrische Arbeit im Sinne des Lehrplans bezeichnet Herr H. 1.1 als Methodenreiterei. Solange Herr H. [...] nicht Sinn und Verständnis für das Elementar-Aufbauende des Schulgesangunterrichtes bekommt, [...] muß er in solcher Schule als fehl am Ort bezeichnet werden.*<sup>76</sup>

## 2 Reform der Musiklehrerausbildung

Als Kernstück der von M. Koch initiierten Neuordnung kann die Reform der Musiklehrerausbildung gelten. Bei seinem Amtsantritt als Professor für Schulgesang hatte er einen Studienplan entworfen,<sup>77</sup> der

---

74 Kestenber: Denkschrift über die gesamte Musikerziehung in Volk und Staat, zit nach E, Nolte 1975, S. 120

75 M. Koch 1928, S. 11

76 M. Koch Niederschrift über die Besichtigung des Gesang- und Musikunterrichts an der Oberrealschule Regensburg vom 19.11.1925. (BayHSrA, MK 21684. Hervorhebung im Original. Die Zählung bezieht sich auf die Klassen der höheren Schule, entspricht also den heutigen Jahrgangsstufen 5 und 6)

77 M. Koch, ct J. b. Die Tatsache, daß zwischen 1925 und 1927 an der Münchener Akademie keine Prüfungen für das Lehramt der Musik an den höheren Lehranstalten stattfanden, obwohl die entsprechenden Jahresberichte rund 15 Studenten des Hauptfachs Schulgesang aufführen, läßt vermuten, daß der Ausbildung der Lehramtskandidaten an der Münchener Akademie dieser Plan bereits vor Inkrafttreten der neuen Prüfungsord-

die bisher einjährige Kursausbildung für Musiklehrkräfte zu einem eigenständigen dreijährigen Studium erweiterte.<sup>78</sup> Der Plan sah vor, die auf die Schulpraxis bezogenen Lehrveranstaltungen wie *Angewandte Harmonielehre, Treffgesang und Musikediktat, Tonworteinführung, Methodische Übungen, Planstunde, Chorliteratur, Schlüssel- bzw. Auszugsspiel, Dirigieren, Grundzüge der allgemeinen und Schulgesangsmethodik* oder *Tonpsychologie*<sup>79</sup> — M. Koch unterrichtete all diese Fächer selbst — mit künstlerischen und wissenschaftlichen Studieninhalten zu kombinieren und so in ein systematisches Ausbildungskonzept mit breit gefächertem Angebot einzubetten. Dementsprechend erfolgten die Studien in den genannten Fächern sowie in Gesang, Instrumentalspiel, Musiktheorie usw. an der *Akademie der Tonkunst*; an der Universität sollten die angehenden Musiklehrer Lehrveranstaltungen in einem Umfang von insgesamt 18 Wochenstunden in Fächern wie Psychologie, Pädagogik, Philosophie, Musikgeschichte und Musikwissenschaft besuchen.<sup>80</sup> Um frühzeitig den Bezug zur schulischen Praxis herzustellen, führte M. Koch als weitere Neuerung Schulpraktika ein, die ab dem zweiten Studienjahr vorgesehen waren.<sup>81</sup> Zu diesem Zweck hatte M. Koch Gesangunterricht an diversen Münchner Schulen übernommen und gab seinen Studenten Gelegenheit zur Hospitation und zu eigenen Lehrversuchen in seinen Klassen.<sup>82</sup> Die Praktikumsstunden und Lehrproben wurden im Akademieunterricht vor- und nachbereitet.

---

nung von 1927 zugrunde lag (vgl. *Jahresberichte der Akademie der Tonkunst ...* LI/1924/25, S. 33; LII/1925/26, S. 32, LIII/1926/27, S. 35).

78 M. Koch, o.J. b

79 Ebd.

80 M. Koch, o. J. b. Vgl. die entsprechenden Vorschriften der preußischen Prüfungsordnung von 1922: *Zum Nachweis eines ordnungsgemäßen Berufsstudiums wird gefordert, daß der Bewerber [...] Vorlesungen über Philosophie, Pädagogik und [...] Musikgeschichte gehört hat* (zit. nach G. Braun 1957, S. 143).

81 Ebd. Auch an der Berliner *Akademie für Kirchen- und Schulmusik* waren ähnliche Praktika initiiert worden. Zu diesem Zweck hatte man ab 1924 pädagogische Abteilungen eingerichtet (G. Braun 1957, S. 86). Sie setzten sich aus *musikalisch begabten und interessierten Schülern* zusammen, die in den Räumen der Akademie von den Schulmusikstudenten höherer Semester unterrichtet wurden. Als Vorbereitung für den schulischen Alltag konnten die pädagogischen Abteilungen nach Ansicht von G. Braun nur bedingt dienen, denn *die Arbeit mit einer durchschnittlich begabten Klasse stellte an den Musiklehrer sowohl auf disziplinarem als auch auf methodischem Gebiet andere und schwierigere Anforderungen* (ebd., S. 106).

82 Solche Praktika wurden in der Volksschule am Salvatorplatz, in der Volksschule an der Herrnstraße sowie im Lyzeum an der Luisenstraße durchgeführt (vgl. Schreiben der Regierung von Oberbayern vom 4.12.1923 und 13.5.1925, *StadtA* München, Schulamt 2140).

Als *studienbegleitendes fachdidaktisches Praktikum* hat sich diese Form praxisorientierter Fachausbildung bis heute erhalten.<sup>83</sup>

Die ab 1927 gültige Prüfungsordnung orientierte sich weitgehend an M. Kochs Vorlage.<sup>84</sup> Ausbildung und Prüfung der Musiklehrkräfte gliederten sich nunmehr in zwei Phasen. Auf das dreijährige Studium,<sup>85</sup> das an der *Staatlichen Akademie der Tonkunst* in München bzw. am *Staatskonservatorium der Musik* in Würzburg in Verbindung mit den dortigen Universitäten angeboten wurde, folgte ein einjähriges pädagogisches Seminar an einer *bayerischen höheren Lehranstalt*.<sup>86</sup> Diese beiden Ausbildungsabschnitte wurden jeweils durch Lehramtsprüfungen abgeschlossen.<sup>87</sup> Das entsprach dem Ausbildungs- und Prüfungsmuster für das Lehramt anderer Fächer im höheren Schulwesen.<sup>88</sup>

Die Ausbildungskonzeption auf künstlerischem Sektor würdigte B. Stäblein *als Programm, das eine besonnene Mittellinie einhält, da der Musikerzieher über ein grundlegendes, sicher funktionierendes handwerkliches Können mühelos verfügen müsse*.<sup>89</sup> In der Ausbildung im Fach *Angewandte Harmonielehre* werde besonderer Wert gelegt auf *schnelles Arbeiten gleichsam aus dem Stegreif wie es für den Musikleh-*

---

83 Vgl. Organisation der Schulpraktika für das Lehramt an Gymnasien im Rahmen der Lehramtsprüfungsordnung L Bekanntmachung des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst vom 4. Januar 1993 (KWMBI 15. 38).

84 Bek. d. Staatsmin. f Unt. u. K. v. 22.4.27 Nr. VII 11 485 über die Ausbildung von hauptamtlichen Musiklehrern und Musiklehrerinnen an höheren Unterrichtsanstalten. Anlage 1: Prüfungsordnung für das Lehramt der Musik an den höheren Lehranstalten für die männliche Jugend, in: Amtsblatt [...] LXI/1927, X 153 ff.

85 Ebd. Die Angaben beziehen sich hier und im folgenden auf die Prüfungsordnung für das Musiklehramt an höheren Schulen für die männliche Jugend. Für weibliche Lehrkräfte galten besondere Regelungen (Bek. d. Staatsmin. f Uns, u. R v. 22.4.27 Nr. VII 11 485 über die Ausbildung von hauptamtlichen Musiklehrern und Musiklehrerinnen an höheren Unterrichtsanstalten. Anlage 2: Prüfungsordnung für das Lehramt der Musik an den der allgemeinen höheren Mädchenbildung dienenden Schulen in: Amtsblatt LXI/1927, S. 166 ff.). Der erste Prüfungsabschnitt konnte bereits nach zweijähriger Studiendauer abgelegt werden. Die Fächer Violine, Orchester und Orchesterdirigieren im ersten Ausbildungsabschnitt sowie das obligatorische Erlernen der Nebeninstrumente Viola, Cello und Kontrabaß im Seminarjahr entfielen.

86 Ebd., S. 154. Das erste musikpädagogische Seminar dieser Art wurde 1928 am Maximiliansgymnasium in München eingerichtet. Anton Walter, der 1936 M. Kochs Nachfolger an der Akademie wurde, fungierte als Seminarlehrer (Nachlaß M. Koch, Schachtel 4).

87 Vgl. Bek [4 vorn 22.4.1927, in: Amtsblatt [23 LXI/1927, S. 157

88 In der bayerischen Gymnasiallehrerausbildung wurde und wird seit 1895 nach diesem zweiphasigen Modellverfahren (vgl. hierzu A. Reble 1979, S. 973)

89 B. Stäblein 1928, S. 315

rer oft nötig sei.<sup>90</sup> Mit der neuen Ausbildungsordnung ziehe der bayerische Staat, so B. Stähleins Resümee, *Musiklehrer heran, die, vernünftige entwicklungsfähige Anlagen vorausgesetzt, Aufgaben genügen könnten, die auch ein anspruchsvoller Lehrplan stellt.*<sup>91</sup>

## Verzeichnisse

### A. Ungedruckte Quellen

#### 1. Bestände öffentlicher Archive und Bibliotheken:

- Akten des Bayerischen Hauptstaatsarchivs München (BayHStA), Bestand MK
- Akten des Schulamtes München, Stadtarchiv München (StadtA), Bestand Schulamt
- Nachlaß Michael Georg Conrad, Monacensia - Abteilung der Stadtbibliothek München
- Nachlaß Markus Koch, Handschriftenabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek München (BayStB), Ana 484  
darin:
  - Koch, Helmut:  
*Kurzer Abriß der Entwicklung der Schulmusik an den bayerischen Gymnasien von 1920-1938.* Mskr. o. J.
  - Koch, Markus:  
*Das Tonwort im Gesangunterricht der bayerischen höheren Lehr- und Bildungsanstalten.* Mskr. o. J. (o. 3. a)
  - ders.:  
*Männliche Studierende für das Lehramt der Musik. Entwurf einer Stundenverteilung.* Mskr., o. J. (o. b)

#### 2. Materialien aus Privatbesitz:

Archiv Helmut Koch †, Zirndorf

---

90 Ebd., S. 316

91 Ebd., S. 317

B. Gedruckte Quellen, verwendete und weiterführende Literatur:

- Amtsblatt des Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus. Amtlich herausgegeben vom Staatsministerium für Unterricht und Kultus. München, Jg. LX (1926) – Jg. LXXIII (1939)
- Batel, Günther: Musikerziehung und Musikpflege. Leo Kestenber. Pianist – Klavierpädagoge Kulturorganisator – Reform der Musikerziehungswesens (h Bedeutende Musikpädagogen, herausgegeben von Günther Batel und Helmuth Hopf, Bd. 1). Wolfenbüttel und Zürich 1989
- Blume, Friedrich (Hrsg.): Die Musik in Geschichte und Gegenwart, Allgemeine Enzyklopädie der Musik. 17 Bde. Kassel und Basel 1986
- Braun, Gerhard: Die Schulmusikerziehung in Preußen von den Falk'schen Bestimmungen bis zur Kestenber-Reform. Kassel 1957
- Eckart-Backer, Ursula: Schulmusikreform zwischen Anpassung und Fortschritt. Historisch-systematische Darstellung der Musikpädagogik im Umkreis von Heinrich Martens, Richard Münnich und Karl Rehberg (= Bedeutende Musikpädagogen, Bd. 4). Wolfenbüttel 1996
- Günther, Ulrich: Die Schulmusikerziehung von der Kestenberreform bis zum Ende des Dritten Reiches. Neuwied 1967
- Hammel, Heide: Die Schulmusik in der Weimarer Republik. Politische und gesellschaftliche Aspekte der Reformdiskussion in den 20er Jahren. Stuttgart 1990
- Helms, Siegmund: Musikpädagogik zwischen den Weltkriegen. Edmund Josef Müller (= Bedeutende Musikpädagogen, herausgegeben von Günther Batel Helmuth Hopf Bd. 2). Wolfenbüttel und Zürich 1988
- Hofmann, Bernhard: Zur Geschichte der bayerischen Schulmusik in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (= Beiträge zur Geschichte der Musikpädagogik, herausgegeben von Eckhard Nolte und Reinhold Weyer, Bd. 2). Frankfurt/Main e.al. 1995
- Jahresberichte der Königlichen bzw. Staatlichen Akademie der Tonkunst bzw. der Staatlichen Hochschule für Musik, München. Jg. XLII (1915/16) – Jg. LXVI (1939/40)
- Kiechle, Josef / Koch, Markus / König, Anton: Chorgesangschule. Nürnberg 1926
- Koch, Markus: Abriß der Instrumentenkunde. Kempten und München 1911. ders.: Kurzgefaßte Einführung in das Eitz'sche Tonwort und seine unterrichtliche Verwendung. Würzburg 1927 (1927 a)
- ders.: Deutsche Singfibel das 1. und 2. Schuljahr der Grundschule. Ausgabe B mit einem methodischen Anhang für Lehrer. Würzburg '1927 (1927b) ders.: Schulmusik in Bayern. Vortrag bei der VII. Reichsschulmusikwoche in München. Mskr. o.J. (1928). In: Nachlaß M. Koch, Schachtel 4. Abge-

- druckt in: Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin (Hrsg.): Schulmusikalische Zeitdokumente. Leipzig 1929, S. 78 f.
- ders.: Aus deutschen Landen. Liederbuch für die höheren Unterrichtsanstalten für Mädchen, für Lehrerinnenbildungsanstalten und Singschulen. L Teil. Augsburg und Wien od. (1930)
- ders.: Antwort auf Schreiben vom 11. Juni 1935. Unveröff. Mskr. Bayerische Staatsbibliothek München, Nachlaß M. Koch, Ana 484, Schachtel 7 (1935)
- Moser, Hans Joachim: Musiklexikon. Hamburg 1951
- ders.: Geschichte der Schulmusik, In: Valentin, Erich (Hrsg.): Handbuch der Schulmusik. Regensburg 1962, S. 9 ff.
- Pellet, Ludwig: Die Kunsterziehung. In: Nohl, Herman/Pallat, Ludwig (Hrsg.): Handbuch der Pädagogik. Dritter Band: Allgemeine Didaktik und Erziehungslehre. Langensalza e.al, 1930, S. 408 ff.
- Nolte, Eckhard: Lehrpläne und Richtlinien für den schulischen Musikunterricht in Deutschland von Beginn des 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart (= Musikpädagogik, Forschung und Lehre, herausgegeben von S. Abel-Struth, Bd. 3). Mainz 1975
- Reble, Albert: Das Schulwesen. In: Spindler, Max (Hrsg.): Handbuch der bayerischen Geschichte. Band IV/1 und 2. München 1979
- Stäblein, Bruno: Die Ausbildung der bayerischen Schulmusiker. In: DME V/1928, Heft 10, S. 313 f.
- Weiß-Aigner, Günter: Der Vater der bayerischen Schulmusik. Zum 100. Geburtstag des Akademieprofessors und Komponisten Markus Koch. In: Donau-Kurier Ingolstadt vorn 21.7.1979, o. S.

Dr. Bernhard Hofmann  
 Bezoldstraße 7  
 81545 München